



*Fallen Feathers (from the Phoenix series)*

**Hilla Kurki**

Eröffnung: 15. September 2017, 18 – 21 Uhr

Ausstellung: 16. September – 18. November 2017

Es gibt nur wenige Dinge im Leben, die unausweichlich sind; der emotionalen Hürde eines Verlustes muss sich aber jeder irgendwann stellen. Wie wir damit umgehen kommt auf das Wesen des Verlustes an. Der Tod eines geliebten Menschen jedoch trägt immer eine ganz eigene Signatur. Es ist eine elementare menschliche Erfahrung, die für den einen Trost bringt und für den anderen den Verlust seiner Selbst. Rebecca Solnit hat einmal geschrieben, „Keine Geschichte zu haben ist als würde man sich in der Weite dieser Welt verlieren, die sich in alle Richtungen erstreckt wie die arktische Tundra oder ein Meer aus Eis“ (*The Faraway Nearby*, 2013). Dies ist der Ausgangspunkt, für Hilla Kurkis neuste Serie *Fallen Feathers (from the Phoenix series)*.

Es beginnt mit dem frühen Tod ihrer Schwester im Alter von nur 28 Jahren und mit Kurkis Einbeziehung dieser persönlichen Tragödie in ihre eigene Geschichte. Die Trauer wird zum Ausgangspunkt für einen Neuanfang. Kurki verwandelt die vergessenen schwarzen Kleider ihrer Schwester in eine Brücke, die eine Verbindung zu ihren Erinnerungen und ihrer Hoffnung auf Selbstheilung schlägt. Kurkis Fotografien erinnern an Yoko Onos frühe Performances in den 1960er Jahren, bei denen sie wie in einer selbstverursachten Trance auf der Bühne sitzt und das Publikum Stücke von ihrer Kleidung abschneiden lässt. Ähnlich sehen wir Kurki in *Phoenix Piece* (2016): In ein langes Kleid ihrer Schwester gehüllt, schaut sie mit starrem Blick in die Kamera. Langsam, über 36 Einzelbilder hinweg, beginnt sie von unten nach oben einen einzelnen kontinuierlichen Streifen aus dem Kleid zu schneiden bis sie schlussendlich nackt ist. Die Fotografie erscheint wie die Dokumentation einer Performance, jedoch gibt es kein Publikum, sondern nur sie selbst und ihren fortlaufenden inneren Dialog.

Kurki sucht nach einem eigenen Weg der Selbstheilung über das Weben als Vermächtnis ihrer Familie. Traditionell wurde die Kleidung der Verstorbenen in lange Bahnen geschnitten und verwebt. Was nicht verwendet werden konnte, wurde umgestaltet, dekonstruiert und rekonstruiert – wie eine Form von pragmatischem Exorzismus. Kurki formt ihre eigene Geschichte neu indem sie sich durch alle Kleider ihrer Schwester vorarbeitet; sie schneidet, näht und webt, um letztendlich die Kontrolle über ihr eigenes Schicksal zurückzuerlangen. Kurki selbst sagt, „Es ist etwas verloren gegangen, aber es wird auch etwas wiedergeboren. Es ist eine zärtliche Vernichtung.“

Die Gegenüberstellung des lebendigen Körpers und der Materialität der Textilien ist essenziell in ihren Arbeiten. Ihre Bilder spielen mit dem was wir sehen und wie es uns berührt. Sie schaffen die Voraussetzungen für ein Aufeinandertreffen von Form und Fühlbarkeit. Die Kleider sind symbolische Spuren, unvollständige leere Schalen, die die Abwesenheit des Daseins zitieren. Kurkis Werke rufen Annika von Hauswolffs Arbeit *The memory of my mothers underwear transformed into a flameproof drape* (2003) ins Gedächtnis und scheinen sich wie Wolken über dem Betrachter zusammenzuziehen, bleiben dabei aber zeitgleich vorsichtig distanziert und doch bedrohlich.

Hilla Kurki hat mit der Zeit gelernt, dass man über seine Trauer hinauswachsen kann, wie eine Schlange ihre Haut abstreift. Sie sagt, „Man kann eine Emotion nicht loswerden, nur indem man sie fühlt. Man kann sie überwinden und lernen, sie zu beherrschen indem man sie sich akribisch wieder und wieder vor Augen führt.“ Damit folgt sie einer langen Tradition von Künstlerinnen, die ihre Vergangenheit durch Selbstreflektion und Umbewertung ihrer familiären Verhältnisse neu verhandeln und in deren Werken eine tiefgreifende Erfahrung endlos nachhallen kann. Wie bei einem Stein, der ins Wasser geworfen wird, bleibt einzig das Kräuseln der Oberfläche, das uns an das Aufeinandertreffen erinnert.